

Kraftpaket Aargau

Standort Im blauen Kanton ist der Strukturwandel in vollem Gang. Chemie und Pharma legen zu, der MEM-Bereich muss kämpfen.

JOHANNES J. SCHRANER

Es gibt wohl wenige Jahresberichte, bei denen nicht das Berichtsjahr, sondern Zukunftsperspektiven den Kerninhalt ausmachen. Der Jahresbericht 2016 der **Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK)** ist eine solche Ausnahme. «Die Aargauer Wirtschaft erwartet für das laufende Jahr eine weitgehende Erholung vom Frankenschock», wird festgestellt. Die schon länger andauernde Frankenaufwertung und die seit der Finanzkrise bestehende Nachfrageschwäche aus dem Ausland beschleunigten insbesondere im Kanton Aargau den Strukturwandel. Verantwortet wird der Jahresbericht von **AIHK-Präsidentin Marianne Wildi**, CEO der Hypothekbank Lenzburg.

Der Kanton Aargau ist aufgrund seines exportorientierten, wechsellkursintensiven Branchenportfolios von der Frankenaufwertung tatsächlich besonders stark betroffen. Zu den Pfeilern des Standortes zählen die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Industrie) sowie Chemie- und Pharma-Unternehmen. Letztere generierten 2016 mit rund 10 000 Angestellten satte 62 Prozent der nominalen Industrieexporte. Die MEM-Industrie wiederum ist mit knapp 30 000 Arbeitsplätzen nach wie vor der grösste Arbeitgeber im Kanton.

Wohin aber geht der Strukturwandel konkret? Durch den Pharma-Boom im Kanton profitiere der nördliche Grenzbezirk Fricktal von einem Beschäftigungszuwachs, während in der Region Mutschellen der

Maschinenbau und die Metallurgie sowie im Ballungszentrum Baden die Elektroindustrie Stellen abbauten, analysiert der Bericht die regionalen Strukturen. Noch immer werde die Angst vor einer Deindustrialisierung durch Betriebsverlagerungen ins Ausland diskutiert. Insbesondere im Maschinenbau und in der Metallurgie bleibe die Option von Teil- oder Vollverlagerungen tatsächlich ein relativ grosses Thema. «Das effektive Ausmass der Auslagerungen kann zwar nicht abgelesen werden, aber die Tatsache, dass die Verlagerung in der Aargauer Industrie weitergeht», bringt es der Bericht auf den Punkt.

Viel Zuspruch für Medizintechnik

Trotz Stellenabbau im Maschinen- und Elektroindustriebereich konnte die für den Kanton so wichtige Sparte laut **AIHK** 2016 ihre Exporte um 7 Prozent steigern. Dies ganz im Gegensatz zum nationalen Trend. Einen leichten Rückgang um 0,9 Prozent musste dagegen die Metallurgie hinnehmen. Vom anspruchsvollen Wandel betroffen sind alle Regionen des Kantons, auch das schweizweit grösste Ballungszentrum Baden.

Dorthin pendeln täglich nicht nur 20 000 Angestellte. Dort befinden sich auch die Hauptsitze von internationalen Hightech-Energie-Players wie ABB, Ansaldo, Axpo, AF Consult und General Electric. «Dazu ergänzend entwickelt sich der Bereich ICT mit Firmen wie Oracle, Avectris oder Swiss-Economy-Award-Gewinnerin iNovitas zu einem weiteren Branchenschwerpunkt», sagt der Badener Stadtmann Geri Müller (siehe unten). Erfreulich viel Zuspruch finde sich auch in

der Medizintechnik. Für den Standort Baden erwähnenswert seien auch typisch familiengeführte Firmen wie die Eglin Group (Elektroinstallationen) oder Tverenbold Reisen (Carunternehmen).

Grosses Zukunftspotenzial sieht Müller unter anderem im Gesundheits- und Medizinalbereich. «Dank grossen privatwirtschaftlichen Engagements sind der nahe Baubeginn der Therme von Mario Botta und eines Reha- sowie eines Ärztezentrum Meilensteine auf dem Weg zurück zum Bewusstsein, wie die Bäder es im Rahmen der steigenden Bedeutung der Gesundheit verdienen», so Müller. Hierfür werde der Trend zu Medical Wellness eine wichtige Rolle spielen. Die neuen Bäderangebote der mineralreichsten Quelle der Schweiz ergänzten das Tagungsgeschäft und die Kulturpalette auf ideale Weise.

Wertvolle Hinweise auf den Handlungsbedarf in der Standortpolitik gibt nicht nur der Puls an wirtschaftlichen Power Points wie Baden. Auch die neueste Umfrage der **AIHK** unter den Mitgliederfirmen zur Standortqualität ist bemerkenswert. Demnach schätzen 86 Prozent der antwortenden Firmen die Qualität als gut oder sogar sehr gut ein. Nach wie vor Verbesserungspotenzial hat die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal: 42 Prozent der Befragten schätzen sie als gut ein, 43 Prozent als lediglich befriedigend. Vor zehn Jahren fanden das indes satte 60 Prozent – und nur 23 Prozent waren mit der Verfügbarkeit von Fachkräften zufrieden. Die steuerliche Belastung schliesslich ist für 55 Prozent der Befragten befriedigend und 39 Prozent finden sie gut. Vor zehn Jahren fanden das erst 17 Prozent.